

Es gelang mir, einige Kontakte herzustellen. So erfuhr ich häufig, wer im Bundespresseklub verkehrte und konnte sogar meist nach größeren Gesellschaften die Tischkarten an die Pankower Adresse schicken. Dort, im Presseklub, lernte ich auch meine zukünftige Frau kennen, die mir bei der Arbeit half. Sie war Serviererin.

Aus dem Bundeskanzleramt hatte ich einen Telefonisten und eine Sekretärin kennengelernt. Meine Ost-Berliner „Freunde“ wünschten genaue Berichte über den Telefonisten, vor allem sollte ich über seine persönlichen Gewohnheiten und evtl. Schwächen schreiben. Das habe ich getan. Ich war immer noch „Handelsvertreter“ und kam auch in dieser Eigenschaft mit vielen Leuten zusammen, darunter einigen, die sich schon nach einem oberflächlichen Gespräch bereiterklärten, für das Ministerium für Staatssicherheit zu arbeiten!

Im April 1958 kamen mir zum ersten Mal Bedenken über meine Tätigkeit. Ich versuchte, meine Auftraggeber hinzuhalten und lieferte nur noch wertlose Berichte. Das ging bis zum Februar 1959. Zu diesem Zeitpunkt entschloß ich mich, den Behörden der Bundesrepublik über meine Tätigkeit Mitteilung zu machen.“

Robert Barth hat diesen Teil seiner Geschichte selbst niedergeschrieben. Es ist die Geschichte eines Mannes, der 1946 Mitglied der FDJ wurde und an den „Fortschritt“ glaubte. Er hat immer verstanden, die Ziele der SED und seine persönlichen Wünsche so zu koppeln, daß er auf der „Sonnenseite“ des kommunistischen Alltags lebte. Er war für die „Genossen“ ein zuverlässiger Helfer, ein williges Werkzeug. Sie machten davon auch Gebrauch. Als er der „Deutschen Demokratischen Republik“ auf einer FDJ-Hochschule Treue schwor, dachte er selbst vielleicht noch nicht an den Staatssicherheitsdienst — der aber hatte ihn bereits im Auge und ließ ihn durch die FDJ auf seine spätere Tätigkeit als Statist der Spionage vorbereiten.

EIN LEBENSLAUF — MIT ERGÄNZUNGEN

Thomas Wacklowitsch

„Thomas Wacklowitsch aus Tischnowitz in der Tschechoslowakei, geboren am 20. Dezember 1908. Von 1914 bis 1919 Besuch einer gemischtsprachigen Volksschule, 1919 bis 1923 Besuch der Bürgerschule, anschließend zwei Jahre Handelsakademie in Brünn. 1926 Eintritt in den tschechischen Justizdienst. Aufstieg vom Kanzleihilfen bis zum Kanzleiassistenten. Nach der Besetzung der Tschechoslowakei, im Juli 1939, bewarb sich Wacklowitsch um die deutsche Staatsangehörigkeit, da er sich, im Gegensatz zu seinen Eltern und Geschwistern, als Deutscher fühlte. Er wurde Soldat, geriet in Kriegsgefangenschaft und erfuhr dort, daß die Tschechoslowakei seine Auslieferung betreibe, weil er sich ‚Verbrechen gegen die Menschlichkeit‘ habe zu Schulden kommen lassen. Zweieinhalb Jahre stand er unter dem seelischen Druck, den die Angst vor der Auslieferung bedeutete. 1948 erfuhr er, daß sich nichts Belastendes ergeben habe und wurde aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Seine Frau befand sich damals mit der Tochter in der CSR.

Wacklowitsch ließ sich in Bayern nieder und wurde nach vorübergehender Tätigkeit als Bauhilfsarbeiter im Oktober 1949 in den bayerischen Justizdienst übernommen. Bereits 1950 ernannte man ihn zum Beamten auf Lebenszeit und versetzte ihn zum Landgericht in München. Seine Frau kam 1950 aus der Tschechoslowakei; die Tochter blieb dort und wollte mit einem späteren Transport nachkommen. Sie erhielt jedoch keine Ausreiseerlaubnis. Sie hat 1956 in der Tschechoslowakei geheiratet.